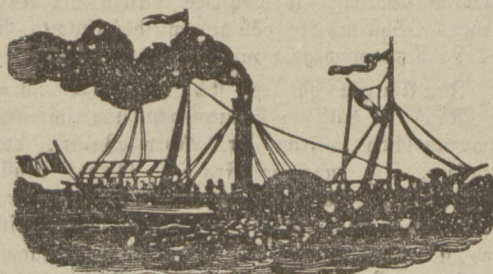


Danziger Dampfboot.

N^o 134.

Sonnabend, den 12. Juni.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau.

H. Albrecht, Tauben-Strasse 34.

In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau.

In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel

Haasenstein & Vogler.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint

täglich Nachmittags 5 Uhr,

mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition

Porteplatzengasse Nr. 5.

wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten

pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

Bremen, Freitag 11. Juni.

Die Nordpolar-Expedition wird Dienstag 15. Juni in Gegenwart Seiner Majestät des Königs von Preußen von Bremerhaven auslaufen.

Karlsruhe, Freitag 11. Juni.

Bayern hat die Südstaaten eingeladen, über die kirchenrechtlich-politischen Fragen, worüber auf dem Concil vorausichtlich Beschlüsse werden gefaßt werden, das Gutachten der theologischen Professoren-Collegien einzuholen.

Prag, Freitag 11. Juni.

Gestern Nacht explodirte vor dem Gebäude der Polizei-Direction eine Betarde, welche 17 Fenster zertrümmerte. — Mehrere Redactionen deutscher Blätter sind Drohbrieve revolutionären Inhalts zugegangen.

Paris, Freitag 11. Juni.

Gestern Abend fanden wiederum Straßencrabballe auf dem Boulevard Montmartre statt. Zwei Häuser und Zeitungsverkäuferbuden sowie das Omnibusbureau wurden zerstört und der Verkehr gehemmt unter Abführung der Maréchaux. Eine Kundmachung des Polizei-Präsidenten, die an den Straßenecken angeklebt war und worin zur Ruhe aufgefordert worden, wurde abgerissen und die Polizeimannschaft und Gendarmen mehrmals verdrängt. Um Mitternacht vergrößerte sich der Tumult. Die Gasflammen wurden ausgelöscht, die Bänke und Zeitungsbuden auf dem ganzen Boulevard umgestürzt. Der Redakteur vom „Kappel“ ist verhaftet. Um 1 Uhr war die Ruhe hergestellt, der Boulevard von Polizeimannschaft und der Garde von Paris besetzt.

— Der Hof hat seine Abreise verschoben. Wie die „Patrie“ meldet, hängt die Ernennung des General Fleury zum Gesandten in Florenz nicht mit der römischen Frage zusammen, sondern mit einer andern, die gegenwärtig und zukünftig lebhaft interessieren dürfte. Zwischen Oesterreich, Frankreich und Italien waltete gegenwärtig eine völlige Gemeinsamkeit der Ansichten und Interessen ob. Ihre Uebereinstimmung und gemeinsame Haltung könne eine glückliche Einwirkung auf die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts und der Verträge ausüben. Der gegenwärtige florentinische Gesandte, Baron v. Malarct, soll, wie verlautet, nach Petersburg gehen, Fürst Talleyrand, der gegenwärtig Gesandter in Petersburg ist, soll Senator werden.

— Die bereits kurz gemeldete Proclamation des Polizeipräsidenten Pietri lautet ausführlicher: Auf verschiedenen Punkten der Hauptstadt sind Excesse vorgefallen, aufrührerische Geschrei, Gewaltthätigkeiten, mit einem Wort Angriffe auf öffentliches und privates Eigenthum. Die Behörden und deren Agenten haben durch ihre muthige und feste Haltung überall die Oberhand behalten, mehrere der letzteren sind verwundet worden. Gestern haben sich diese bellagenden Scenen in größerem Umfange erneuert, die Pariser Garde mußte zur Verstärkung requirirt werden. Eine Bande von Meuturern, mit eisernen Stangen bewaffnet, beging die größten Excesse. Als die Polizeimacht erschien, wichen die Meuterer zurück und entflohen, nachdem sie die Waffen geworfen hatten. Derartige Unruhestörungen dürfen nicht geduldet werden. Die Wahlen sind beendet, es besteht fernerhin kein Vorwand zu Volksaufläufen. Pflicht der Behörden ist es, den freien Verkehr auf den Straßen zu sichern, die Handelsinteressen der Stadt zu schützen und An-

griffe gegen Person und Eigenthum zu verhindern. Jener Pflicht wird sie kräftig zu genügen wissen. Das Gesetz vom 7. und 9. Juni 1848 wegen Zusammenrottungen wird mit Energie zur Anwendung gebracht werden. — Schließlich ruft der Präsident alle gutgesinnten Bürger auf, den Unruhestörungen fern zu bleiben und die Handhabung der Gesetze, der nothwendigen Schutzwehr des öffentlichen Friedens, nach Kräften zu erleichtern.

London, Freitag 11. Juni.

Aus Merthyr-Tydvil, Wales, wird eine neue Gruben-Explosion gemeldet. Fünfzig Menschen sind in der Zeche Ferndale, in der Nähe dieser Stadt, umgekommen.

Madrid, Freitag 11. Juni.

Ein Rundschreiben Sagasta's an die Provinz-Gouverneure enthält die Ausführungsbestimmungen für die Invollzugsetzung der Verfassung und empfiehlt in zweifelhaften Fällen die Entscheidung im Sinne der weitesten Freiheit. Die Cortes haben beschlossen, den Gesetzentwurf, betreffend den Bau einer Eisenbahn von Alicante nach Murcia, in Erwägung zu ziehen.

— Der Herzog von Montpensier hat der spanischen Regierung die Erklärung zugesandt, er erkenne die demokratische Verfassung an und verspreche als spanischer Bürger und General-Capitän die Verfassung zu respectiren.

Politische Rundschau.

Der Reichstag hat in der Zeit vom 4. März, als dem Tage der Eröffnung, bis zum 5. Juni 53 Plenarsitzungen gehabt. Davon kommen 19 Sitzungen auf die Gewerbeordnung, nämlich je zwei für die erste und dritte Lesung und fünfzehn für die zweite. Außer der Gewerbeordnung sind die folgenden Gesetzentwürfe zu Stande gekommen: das Gesetz wegen der Beschlagnahme der Arbeits- und Dienstlöhne, das Gesetz wegen Einführung der Wechselordnung und des Handelsgesetzbuches als Bundesgesetz, das Gesetz wegen des Leipziger Bundeshandelsgerichts, das Gesetz wegen Aufhebung der Portofreiheiten, das Kinderpestgesetz, der Nachtragsetat für das Jahr 1869, der rectificirte Etat für 1868, der Etat für 1870, das Gesetz wegen Erweiterung der Marineanleihe, das Wahlgesetz zum Reichstage, das Gesetz wegen Einführung der Telegraphen-Marken, wegen der Caution der Bundesbeamten, wegen gegenseitiger Rechtshilfe unter den Bundesstaaten, das Wechselstempelgesetz. Abgelehnt sind die Steuergesetze; nicht zur Discussion gelangte das Gesetz wegen der Rechtsverhältnisse der Bundesbeamten. Außerdem hat der Reichstag die folgenden Verträge genehmigt: Postvertrag mit Italien, mit den Niederlanden, mit dem Kirchenstaate, Verträge mit der Schweiz und mit Italien wegen gegenseitigen Schutzes der Rechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst, Vertrag mit Baden wegen militärischer Freizügigkeit. Aus der Mitte des Reichstages sind ferner eine Reihe von Anträgen hervorgegangen, die natürlich noch der Zustimmung des Bundesrathes harren. Die Petitions-Commission hat neun Berichte erstattet. Sechs Interpellationen einzelner Abgeordneter haben Beantwortung gefunden.

Das Zollparlament setzte gestern die Schlussberatung des Entwurfs, betr. die Sicherung der Zollgrenze, bis zur Schlussberatung des Vereinszollgesetzes aus. Letzteres wurde in der Vorberatung angenommen, die dazu gestellten Amendements abgelehnt.

Gegenüber der süddeutschen Fraction des Zollparlaments hat sich eine freie süddeutsche Vereinigung gebildet, ohne Rücksicht auf Parteistellung, mit dem gemeinsamen Gesichtspunkt der nationalen Verbindung des Nordens mit dem Süden. Begründer sind Fensel, Bluntschli, Bislang und 32 Mitglieder.

Es ist jetzt im Werke, in Berlin eine jüdisch-theologische Lehranstalt nach Art der Universitäts-Fakultät zu errichten und den Gründungsfonds durch freiwillige Beiträge aufzubringen. Die Gründer, Männer der Wissenschaft und Gelehrte von Ruf, wollen die zu gründende jüdische Hochschule, in welcher künftige Rabbiner und jüdische Prediger ihre Vorbildung erhalten sollen, nachdem sie das gesetzliche Reisezeugniß für die Universitätsstudien sich auf dem Gymnasium erworben haben, ganz unabhängig von Staatsbehörden und jüdischen Gemeindevorständen machen und als statutarische Verpflichtung hinstellen, daß die Lehrer in keinem religiösen Partei-, sondern nur im Interesse der jüdischen Wissenschaft lehren dürfen.

Obgleich Vernehmen nach ist der Verlauf der braunschweigischen Eisenbahnen nicht nur nicht abgeschlossen, sondern weit entfernt, dies zu werden, da die beabsichtigte Vereinigung zwischen den verschiedenen Gewerbern nicht erzielt ist.

Die Geschichte des österreichischen Kaiserstaats zeigt leider seit mehreren Jahrhunderten einen unaufhaltsamen Rückschritt des deutschen Wesens. Die Reime deutscher Sprache und Cultur, welche in den slavischen und ungarischen Ländern gelegt sind, schlagen keine Wurzeln, weil die katholische Staatsmacht sich ihrer nicht annimmt. In Obergarn verlieren die dort gegründeten deutschen Städte ihre Rechte und ihre bürgerliche Freiheit, die Colonie der Sachsen in Siebenbürgen schreitet nicht fort, in dem südlichen Tyrol verdrängt die italienische, in Kärnten und Krain die slovenische Race die deutsche Bevölkerung. Von dem Augenblicke an, wo der Absolutismus in Oesterreich gehrochen wird und die einzelnen Kronländer eine Vertretung erhalten, zeigt sich innerhalb dieser Vertretungen als das höchste Interesse der Kampf der Nationalitäten gegen einander. In dem gesammten Cisleithanien ist mit alleiniger Ausnahme der wenigen rein deutschen Landschaften Obergarn, Niederösterreich, Steiermark und Salzburg das Ziel, wonach die Kräfte auf den verschiedenen Landtagen ringen, nicht die politische Freiheit, nicht das gleiche und gemeinsame Recht für alle, sondern das Uebergewicht der einen Race über die andre. So steht es heute in Böhmen und Mähren, so in Kärnten und Krain, so endlich auch in Galizien. Und wo in irgend einer dieser Landschaften die frühere absolutistische Staatseinheit, deren Beamten thum vorwiegend Deutsch war, dem Deutschen Elemente noch einen Vorzug gelassen hat, da wird derselbe beseitigt.

Die Beziehungen des Grafen Benst zu den Polen sind bis heute sehr intim geblieben. Freilich kann und will er ihre Forderungen einer völligen Autonomie nicht erfüllen. Die Resolution, welche sie in diesem Sinne im Reichsrathe vorlegten, ist dort zurückgewiesen worden. Aber er sucht sie an seiner Seite festzuhalten und sie durch flüchtige Concessionen zu beruhigen. Eine solche Concession ist das neuerlich gegebene Versprechen, daß vom 1. Septbr. ab bei allen Verwaltungs- und Gerichtsbehörden statt der deutschen die polnische Sprache eingeführt werden solle. Nur in dem Verlehere der Militär- und Finanz-

gehört soll vorläufig noch eine Ausnahme gemacht werden. Es ist das wieder ein harter Schlag gegen das deutsche Wesen, welches doch allein im Stande ist, die verschiedenen Nationalitäten Westösterreichs mit einander zu verbinden. Um die Bedürfnisse des Augenblicks zu befriedigen, läßt Graf Beust zu, daß die Bande der Einheit, welche bisher noch den Staat umschlangen, eines nach dem andern zerrissen werden. Wir nähern uns immer mehr der Zeit, wo die Deutschen in Oesterreich das Gefühl gewinnen müssen, daß sie gleichsam in der Fremde leben und daß sie ihren Schutz und eine heimische Stätte bei ihren Brüdern im Norden suchen müssen. —

Diesmal dauern die Tumulte in Paris länger als es im November vorigen Jahres der Fall war. Gestern war es bereits der vierte Abend, der die Volkshäufen auf dem Boulevard Montmartre und in der Vorstadt Belleville ihr Zerstörungswerk wieder beginnen sah. Alle Nachrichten setzen es jedoch außer Zweifel, daß die Volkshäufen nur einen verlorenen Posten bilden, der keine nachhaltige Kraft zu seiner Unterstützung hat. Es sind zerstörungslustige Trupps, die sich gegen bürgerliche Etablissements richten, aber nicht auf Beistand von Seiten des Bürgerthums rechnen können. Wenn einige Etablissements zerstört sind, steht der Haufen rathlos und gleichsam verblüfft da. Einen weitergehenden Zweck hat er nicht; das Bürgerthum hält sich fern und der bewaffnete Macht gelingt es dann, die Rathlosen zu Baaren zu treiben. —

Daß die Regierung Vorsichtsmaßregeln trifft, versteht sich von selbst; einen großartigen Charakter erhalten sie jedoch nur in den Augen der Correspondenten, die gern übertreiben und z. B. berichten, „daß alle Forts ihre Kanonen auf Paris gerichtet haben.“ Ebenso ist es nur Uebertreibung, wenn Pariser Correspondenten glauben, daß man von Seiten der Regierung einen Handstreich auf die Tuilerien befürchte, weil vier Patrouillen, jede siebenzig (!) Mann stark am Abend des 8. die Runden um die Tuilerien und die naheliegenden Straßen machten. Auch die Vermuthung, daß die Regierung eine Insurrection hervorrufen wolle, um nochmals als „Retter“ zu erscheinen, verkennet die wirklichen Umstände. —

Bernäunfzigerweise kommt die französische Regierung täglich mehr von ihrem Mißtrauen gegen Preußen zurück und zeigt, daß sie nachgerade die Ueberzeugung erlangt hat, ein geeintes Deutschland, besonders ein starkes Preußen, sei als guter Nachbar nicht weniger als gereizter Gegner zu achten, und von diesem Gesichtspunkte aus läßt sie keinen Moment unbenutzt vorübergehen, die alten freundschaftlichen Beziehungen wieder anzuknüpfen, selbst auf die Gefahr hin, damit ein Stirnrunzeln des Grafen Beust zu riskiren. Besonders angenehm hat in Paris die Haltung der preussischen -gouvernementalen Blätter zu den verfloffenen Wahlen berührt, ja der preussische Botschafter in Berlin hat über die Freude der preussischen Regierungsblätter wegen der colossalen dynastischen Majorität im gefestigten Körper einen detaillirten Bericht an das auswärtige Amt zu Paris eingereicht, der dem Kaiser sofort unterbreitet wurde. Kaiser Napoleon war davon so geschmeichelt, daß Herr v. Lavalette beim letzten Donnerstag-Empfange dem Vertreter Preußens ohne Umschweif die angenehmen Empfindungen und seinen Dank ausdrückte für die so an den Tag gelegten freundschaftlichen Gesinnungen aller der Regierung nahestehenden Organe der öffentlichen Meinung in Deutschland. Es ist nur zu wünschen, daß dieses Gefühl auch dann anhalte, wenn sich die französische Regierung von den Stürmen der Wahlbewegung erholt hat. —

Der Zustand der unglücklichen Kaiserin Charlotte von Mexiko ist hoffnungslos, darüber giebt es nun keine Täuschung mehr; die fortwährende Aufregung, die Häufigkeit und Heftigkeit der Anfälle haben den Körper vollständig zerrüttet. Man wollte die Kaiserin in eine Kaltwasser-Heilanstalt entsenden und versprach sich davon viel Erfolg für ihre Nerven, doch ist man wieder davon abgekommen, da sie in letzter Zeit häufiger hustet und oft fiebert, und jetzt spricht man wieder von einem Pyrenäenbad, das sie besuchen soll. Die Veranlassung der schrecklichen Krankheit der Unglücklichen, zu der sie auch wohl disponirt war, dürfte doch nie aufgeklärt werden. In vertrauten Kreisen ist man jedoch immer mehr der Ansicht, daß die Kaiserin große Mengen reizender und aufregender landesüblicher Mittel, durch welche das Volk das Glück des Familiensegens — dessen Mangel ja den kaum aufgerichteten Thron sofort wieder in Frage stellte — zu erzwingen glaubt, genommen und damit den Grund zur Zerrüttung ihres Nervensystems gelegt habe. —

Großes Aufsehen hat in den offiziellen und national-russischen Kreisen ein unlängst an den Kaiser erstatteter Bericht des neuen General-Gouverneurs Fürsten Dondakoff-Korsakoff in Kiew erregt, worin die Stimmung der polnischen Bevölkerung in den südwest-russischen Gouvernements (Kiew, Podolien und Wolhynien) als eine durchaus friedliche, russisch-loyale geschildert und die Aufhebung aller, die freie Entwicklung der gedachten Bevölkerung hemmenden Einschränkungen, wie z. B. des Verbots der kauslichen Erwerbung von städtischem und ländlichem Grundbesitz zc. beantragt wird. Zugleich ist in dem Bericht nachgewiesen, daß das bisherige rücksichtslose Russificirungs-System den völligen wirtschaftlichen Ruin des Landes nothwendig zur Folge haben müsse. —

In Amerika hat es sich neuerdings ein halb in Männer-, halb in Frauentracht einhersehendes Zwitтерgeschöpf, Frau Dr. Mary Walker, vorgenommen, eine imaginäre Frage zu lösen. Präsident Grant hat es sich angelegen sein lassen, die Frauen in ihren berechtigten Ansprüchen nicht zu vernachlässigen und sie da zu beschäftigen, wo sie verwendbar sind, z. B. im Postdepartement. Frau Walker und die Ihrigen wollen aber, daß die Frauen zu allen Aemtern in demselben Grade berechtigt seien wie die Männer, ja daß ihnen die Aemter gegeben werden, die sie verlangen, und um diesen Standpunkt zur Geltung zu bringen, treibt sie sich, von Bureau zu Bureau gehend, überall nicht bittend, sondern fordernd, und überall abgewiesen, seit einigen Wochen in Washington herum. Ihr letztes Verlangen war an den Staatssecretair Fish gerichtet, und es entspann sich dabei folgendes Zwiegespräch: Was wünschen Sie von mir, Madame? fragte der Minister. Antwort: Nach reiflichem Nachdenken bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine Anstellung im diplomatischen Fach mir am besten conveniren wird, und da gegenwärtig das Secretariat der Gesandtschaft für Spanien der einzige vacante diplomatische Posten von Wichtigkeit ist, wird es mir angenehm sein, wenn Sie mich dazu ernennen. Minister: Ich weiß nur nicht, Madame, ob Sie sich dafür eignen würden. Verstehen Sie spanisch? Antwort: Nein, noch nicht, aber ich kann es leicht erlernen. Minister: Es thut mir leid, Ihnen den festen Entschluß der Regierung mittheilen zu müssen, Niemanden nach Madrid zu senden, welcher nicht der spanischen und französischen Sprache vollkommen mächtig ist. Antwort (in scharfem Tone): Spricht Sicens spanisch? Minister (freundlich): Er gilt als gründlicher Sprachkenner. Frau Walker (heftig): Es handelt sich hier nicht um Sprachen, sondern um die Anerkennung der Rechte der Frauen. Ich kann mir so leicht die nöthigen Kenntnisse aneignen, wie irgend Jemand, und mittlerweile möchte ich den Zweck erreichen, der mich hierher geführt hat. Minister: Wohl, Madame, ein freundschaftliches Verhältniß zwischen dem Gesandten und seinem Secretär ist so wünschenswerth, daß schon aus Höflichkeit Ersterer nothwendigerweise zu Rathe gezogen werden muß. Falls Sie mir eine Empfehlung von ihm bringen können? . . . Antwort: Dann erhalte ich den Posten? Ich danke Ihnen von Herzen, Herr Secretair und werde . . . Minister: Nur nicht so eilig, Madame, ich wollte sagen, daß, wenn Sie eine Empfehlung des Herrn Sicens bringen, dies Departement den Fall in reifliche Erwägung ziehen wird. Jetzt müssen Sie mich entschuldigen, Madame, ich habe dringende Geschäfte. — Keine Fabel, sondern eine wahre Begebenheit, welche in Amerika nicht mehr zu den ganz ungewöhnlichen Vorkommnissen gehört, fügt die „New-Yorker Handels-Zeitung“ hinzu.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 12. Juni.

Der „Staats-Anzeiger“ bringt Tabellen, enthaltend die Verhältniszahlen für die Umrechnung der in Preußen bisher gültigen Landesmaße und Gewichte in die durch die Maß- und Gewichts-Ordnung für den nordd. Bund festgestellten neuen Maße und Gewichte. Es ergibt sich daraus, daß bisher im Bereiche des preuß. Staates nicht weniger als 11 verschiedene Längen-, Flächen-, Hohl- und Körpermaße (das Gewicht ist überall das Zollgewicht) in Geltung sind, wovon 10 auf die neuen Landestheile, einschließ- lich Hohenzollern, kommen.

Die Fregatte „Niobe“ soll an der hiesigen Königl. Werft einer größeren Reparatur unterworfen werden und nächst dem für eine größere Übungsfahrt bestimmt sein.

[Confessionell oder nicht,] das ist heut zu Tage die große Frage. Die Sächs. „Schul- u. Ztg.“ stellt hierüber mehrere Thesen auf, wovon die IV.

lautet: „Die Volksschule hat in ihren obersten Classen auf ein klares Bekenntniß hinzuwirken und für dessen freudiges Festhalten zu sorgen. Speciell die evangel. Volksschule hat das Bekenntniß der evangel. Kirche zum geistlichen Eigenthum ihrer Schüler zu machen, wie dasselbe im lutherischen Catechismus einen so kernigen und faßlichen Ausdruck gefunden hat. Mit dieser These treten wir den Forderungen nach confessionlosen Schulen, nach einem confessionlosen Religions-Unterricht als einem Unbinge entgegen. Der Jude kann nicht Christen, dieser nicht Juden, der Katholik nicht Evangelische und dieser nicht Katholiken bilden. Jener allgemeine Religionsunterricht ist ein Hirngespinnst, er beruht auf Verkennung aller Thatfachen.“

Mit dieser These lehren wir uns auch gegen die, welche den confessionellen Religionsunterricht ausschließlich der Kirche zugewiesen wissen wollen. — Anlässlich des Geburtstages Schleiermachers wurde im vorigen Jahre auch dieser Gegenstand ventilirt, auch der selige Dresler dabei angeführt. Wir müßten sehr irren, ihn im Lager der Confessionlosen nicht zu suchen. Er hat nie gesagt: „Ihr habt nun — Ihr sollt nun“ — sondern immer „wir“, und seine stärkste Entrüstung drückte er aus durch „Geistlosigkeit, Flachheit, Niedrigkeit, Jämmerlichkeit.“ Wir glauben, diese Epitheten würde er auch dem heutigen Geshrei nach confessionlosen Schulen geben. — Die katholische Kirche kann und wird nie für confessionlose Schulen sein, es wäre denn, das von der andern Confession so schmähtlich und lau preisgegebene Terrain zu occupiren. Wenn Katholiken für confessionlose Schulen stimmen, so sind nur zwei Fälle möglich: entweder sie thun es bewußt aus dem eben angeführten Grunde, oder sie sind keine echten Katholiken und schreien bloß gedankenlos mit. — Vorfälle wie der Knaak'sche und der Fournier'sche haben auch viele Evangelische desperat gemacht, so daß sie mit einer Wuth, die an Christenthumsgrenz, nach confessionlosen Schulen schreien. Aber es ist zu tief noch im Volke gewurzelt, daß seine Kinder in der Schule neben allen andern nöthigen und bildenden Kenntnissen und Fertigkeiten auch, wie es sich noch immer ausdrückt, „in Gottes Wort“ unterwiesen werden. Das ist noch zu tief gewurzelt und Schulen ohne Unterweisung in der Confession der Eltern werden, abgesehen von den Mehrkosten, die den Eltern für besonderen Religionsunterricht erwachsen, während sie so lange im Schulgelde auch gleich den Religionsunterricht mitbezahlen, noch lange nicht allgemeinen Anklang finden. Was will man auch? Ist nicht tolerant und human für Alles gesorgt? Jede Confession hat ihre Schulen, jede in den höheren Schulen ihren Religionslehrer. Ist das nicht genug? Wenn Euch die Knaak's und Fournier's so bözig machen, so giebt doch auch wieder andere Mitglieder dieses Standes, die vollständig auszusöhnen vermögen. Das Verlangen nach confessionlosen Schulen wird oft mit einer Heftigkeit geäußert, daß, die es thun, sich nicht wundern dürfen, wenn man hinter ihrem Verlangen eine Wuth gegen Kirche und Christenthum überhaupt zu erblicken glaubt. „Wir stellen uns zu den Füßen der Reformatoren und verlangen confessionelle Schulen und confessionellen Religionsunterricht!“ Wer noch die Religion als das Höchste gelten läßt und nicht bloß so thut, der kann nicht anders, als den Schulen den Religionsunterricht lassen, jedem in seiner Confession.“

Der hiesige Gustav-Adolph-Verein wird erst am Freitag, den 25. Juni, sein Jahresfest begehen. Dies zur Berichtigung unserer vor- gestrigen irrthümlichen Mittheilung.

Gestern entlud sich über unserer Stadt ein Hagelschauer, welcher indeß nur kurze Zeit andauerte und den Feldfrüchten keinen sonderlichen Schaden verursacht hat. In der Umgebung von Schöned hat ein Hagelschlag Anfangs dieser Woche einen sehr beträchtlichen Schaden angerichtet. Viele kleine Vespiger sind unversichert. Aus dem Regierungsbezirk Bromberg sind allein bei der Hagelversicherungsgesellschaft „Colonia“ ca. 500,000 Thlr. Schadenersatz liquidirt worden.

Außer den von uns bereits gestern gemeldeten Unglücksfällen, in Folge des letzten starken Gewitters, haben wir nachträglich erfahren, daß der Blitz auch in das Wohngebäude des Hofbesizers Zimmermann in Westlinken eingeschlagen und ein Stück Giebelwand zertrümmert hat, ohne glücklicherweise Menschenleben zu gefährden oder Brand zu verursachen.

Das Polizeipräsidium hat die fernere Benutzung des Rähmthors für Fahrwerke untersagt, um die Sicherheit der Fußpassage nicht zu beeinträchtigen.

Der Kaufmann J. hierselbst hat hinter seinem Hause im Altstädtischen Graben einen Neubau aufge-

Sie war so zart und fein, und sah gar nicht aus wie die Tochter eines Landwirths, sie glich eher einem städtischen Fräulein, und doch war sie auch wieder so unendlich anders als jene stolzen reichgeputzten Modedamen.

Bei diesen wesentlichen körperlichen und geistigen Vorzügen, die sie weit vor allen andern Mädchen im Dorfe auszeichneten, und von denen sie die letzteren größtentheils der vortrefflichen Erziehung der guten Tante Johanna zu verdanken hatte, konnte es nicht fehlen, daß ihr bald von allen Seiten eine allgemeine Achtung und Verehrung zu Theil wurde. Die Frauen lobten und achteten ihre freundliche Bescheidenheit und mannigfachen Tugenden, die allein im Stande sind, dem Weibe einen höheren Reiz zu verleihen, während die Männer ob ihrer wunderbaren Schönheit und reizenden Anmuth in heißer Liebe und Verehrung zu ihr entbrannten.

(Schluß folgt.)

Bermischtes.

— Folgende wahre Geschichte hat sich kürzlich in Berlin zugetragen. Ein sehr bekannter Wiesbadener Arzt wurde zu einer adeligen Dame gerufen. „Nun, wie geht es Ihnen, meine liebe Frau,“ redete er sie in seiner gewohnten Gemüthlichkeit an. „Ich bin Baronin,“ erwiderte die Gnädige gereizt und spitzig. „O, das thut mir sehr leid,“ versetzte der Arzt, „aber von diesem Uebel kann ich Sie nicht befreien.“ Damit nahm er Stock und Hut und empfahl sich.

— Aus dem Münsterlande bringt die „B. Z.“ als Curiosum, daß ein dortiger Landrath die in der Geschwornenliste enthaltenen Personen mit den Nummern I., II. und III. classificirt. Die mit der Censur III. versehenen Personen werden niemals zu Geschwornen berufen.

— Um ein Beispiel zu geben, wie ein Naturmensch sich hilft, wenn ihm das Wort fehlt, erzählt ein Sprachgelehrter in einem Aufsatz über den Ursprung der Sprache folgenden Fall. Ein italienischer Eisenbahnarbeiter hatte in einem württembergischen Landstädtchen vor Gericht seinen Geburtstag anzugeben: der war am Tag Maria Himmelfahrt. Nach langem vergeblichen Bemühen sich zu verständigen, sagt er: „Madame Gott rrrr!“ wobei er wirbelnd den Arm erhob. Er malte also nicht nur mit der Geberde, sondern auch mit dem Ton die Bewegung des Aufstehens. Vielleicht dachte sich der Mann die Madame Gott als eine Rakete oder als aufstiegender Vogel. Wie seltsam auch die Bezeichnung war, der Mann erreichte seinen Zweck und wurde verstanden.

— In London war am Montag die Sommerhitze so groß, daß sie zur Brandstifterin wurde und in den Vorstädten Lambeth und Millwall zu mehrfachen Feuersbrünsten Anlaß gab.

— Der russische Fürst G. spielte gern und hoch. Eines Abends — in Petersburg — hatte er sich auf eine Partie eingelassen, bei welcher er Länzer und Götter, Bauern und Rentner — kurz Alles verlor. Es bleibt ihm nichts als sein Wagen, der ihn vor der Thür erwartete; er setzte ihn ein und — sogleich war auch er verloren. Darauf folgen die Pferde dem Wagen nach. „Ich habe das Geschirr nicht mitgeführt, das silberbesetzte Geschirr, welches erst gestern von Paris angekommen ist.“ Man spielt um das Geschirr. Da plötzlich wendet sich das Glück und wird dem Fürsten so günstig, als es ihm vorher abhold gewesen; in wenigen Stunden war er wieder im vollständigen Besitze des Verlorenen. — Fürst G. spielte seit jenem Abend nicht wieder. In seinem prächtigen Palais zu Moskau hat er das Geschirr in einem Glaskasten aufgehängt und zeigt es Freunden und Bekannten als ein Zeichen des Glückswechsels und — seiner Besserung.

Literarisches.

Soeben gelangen wir in den Besitz des fünften Heftes der „Allgemeinen Familien-Zeitung“, und constatiren gerne, daß dasselbe einen neuen Beweis für die Großartigkeit und beispiellose Wohlfeilheit dieses Unternehmens liefert. Dem reichen Inhaltsverzeichnis entnehmen wir hier nur: „Der Schmutz des Inla“, Erzählung von Karl Frenzel; „Fremdes Blut“, Novelle von Bernd v. Gusek; „Ein Geisterseher als Reise-Gesellschafter“ von Aug. Veder; „Der letzte Berliner Salon“ und „Eine Wanderung zu den Gräbern der Familie Humboldt“ von Max Ring; „Aus der nordamerikanischen Wildnis“ und „Der Judas Ischarioth zu Ostern“ von Fr. Gerhäuser; „Der unterschlagene Wechsel“, Kriminal-Geschichte von Otfried Mylius. Außerdem finden wir darin verschiedene höchst interessante naturwissenschaftliche und culturhistorische Mittheilungen aus der bewährten Feder von W. Baer und zwei sehr ansprechende Novellen von Fr. Eggert und Neumann-Strela. Endlich erwähnen wir von den äußerst gelungenen Illustrationen die Porträts von „John Bright“, „Dector Berlioz“ und „Don Juan Prim“, ferner: „Kaiser Napoleon III. und der kaiserliche Prinz im Garten der Tuileries“, „Die Claxton'schen Kugelsprünge“, „Die neue Aufdämmung des Rheins-Ufers an der Sandfeste der Waterloo-Brücke und die Tunnel der unterirdischen Eisenbahn, der Wasser-, Gas- und Cloaken-Leitungen“, „Der Eintritt der Gewässer des mittelländischen Meeres in die

Bitterseen des Suez-Kanals“, sowie „Das Regen des Selbsttelegraphen.“ In Betracht des hier Gebotenen können wir nicht umhin, die „Allgemeine Familien-Zeitung“ (Preis pro Monatsheft von 8 Groß-Foliobogen = 192 Spalten nur 6 Sgr.) aufs Neue angelegentlich zu empfehlen.

Meteorologische Beobachtungen.

11	4	335,00	11,5	Ost schwach, bew. u. Regen
12	8	335,62	10,6	West mäßig, bedeckt, wolfig.
12		336,00	12,8	NB. do. do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 12. Juni 1869.

Die gestrige Londoner Depesche lautet: „Weizen sehr matt und sehr beschränkt, nominell und unverändert“; in Folge dessen blieben Käufer auch hier heute zurückhaltend, und nur durch allmähliches Nachgeben im Preise konnten 100 Last Weizen placirt werden. Bezahlt ist: feiner hochbunter und gläseriger 129th. 527th; 131th. 520; 133. 131th. 515; hellbunter 130/31th. 515; 132. 131th. 510. 500; bunter 131. 128. 125/26th. 497th. 485; bezogener 130/31th. 452th pr. 5100 th. Roggen mitter; 124th. 398. 393; 122th. 389 pr. 4910 th. Umsatz 17 Last. Erbsen unverändert; 2 Last 375 pr. 5400 th verkauft.

Rübsen pr. Aug.-Septbr.-Lieferung 635 Br. 625 Geld pr. 4320 th. Petroleum ab Neufahrwasser pr. 100 th. loco 7th bez. u. Br.; pr. Aug.-Septbr. 7th Br., 7th Geld. Heeringe unverzollt pr. Tonne: Großberger Original neue 5th bez.; alte 3th bez. Kohlen ab Neufahrwasser pr. 18 Tonnen: doppelt gefiebte Rußkohlen 14th bez.; schottische Maschinen- 14th bez.

Bahnpreise zu Danzig am 12. Juni.

Weizen bunt 129—132th. 81—84 th.
do. hellb. 128—133th. 82—87 th pr. 85 th.
Roggen 124—130th. 66—68th pr. 81th.
Erbsen weiße Koch. 63—65 th.
do. Futter. 60—62 th pr. 90 th.
Gerste kleine 100—112th. 48/50—51/52 th.
do. große 112—118th. 50/51—52th pr. 72 th.
Hafer 35—37 th pr. 50 th.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

General-Major u. Commandant v. Stüdradt a. Thorn. Die Kaufl. Mudra a. Berlin, A. de Meester u. D. de Meester a. Belgien, Wolffsohn a. Breslau u. Grädes a. Frankfurt. Frau Rittergutsbes. v. Köh n. Fr. Tochter a. Sautau.

Walters Hotel.

Prediger Kreiß a. Neumünster. Rittergutsbesitzer Pferdmeises a. Rahmel. Gutsbes. Schömer a. Gorken. Particulier Romberg a. Ebnen. Sekretair Hartenstein a. Plauen. Administ. Pasche a. Orie. Die Kaufl. Fidler u. Gattin u. Lehrs a. Berlin u. Jacobsohn n. Sohn a. Berent.

Hotel du Nord.

Rittergutsbes. v. Levenar a. Dommachau. Die Kaufleute Scharffenort u. Liebert a. Berlin u. Behrendt a. Eylau. Inspector Schroll a. Glog.

Hotel de Berlin.

Die Kaufleute Philisohn a. Breslau, Döring a. Elbing, Wagner a. Rhydt u. Ebell a. Berlin. Die Hotelbes. Düster a. Ratel u. Strecker a. Bromberg.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Sachs, Michelsohn, Müller, Kleeberg u. Sohn a. Berlin, Michelsohn a. Graudenz u. Claassen a. Liegnitz.

Hotel d'Oliva.

Die Gutsbes. Gelsbültel a. Enzow, v. Schup a. Ribentzug u. Hirschmann a. Johannesdorf. Gutsbesitzer Kölez a. Platschow. Rentier v. Schup a. Neustadt. Die Kaufl. Wolff a. Berlin, Nölten a. Düsseldorf u. Gärkenberg a. Neustadt. Deconom v. Santen a. Witom.

Victoria-Theater.

Sonntag, den 13. Juni. Siebentes Gastspiel des Fräul. Della und des Herrn Wittell. Auf allgemeines Verlangen: Zum 2. Male: Marguerite Gautier, oder: Die Dame mit den Kamellen. Schauspiel in 5 Akten nach dem Französischen von A. Dumas Sohn.

Montag, den 14. Juni. Ahtes und vorlestes Gastspiel des Fräul. Della und des Herrn Wittell. Auf allgemeinen Wunsch: Feenhände. Lustspiel in 5 Akten, nach dem Französischen bearbeitet von C. v. Graven.

Selonke's Etablissement.

Sonntag, den 13. Juni:

Große Vorstellung und Concert.

Auftreten der Violin-Virtuosin Fräul. Adel. Jossen aus Rancy. Abends große Garten-Illumination. Anfang 4¹/₂ Uhr. Entrée wie gewöhnlich, von 8 Uhr ab 2¹/₂ Sgr.

Baehr's Etablissement,

vorm. Kutzbach, in der Allee.

Montag, den 14. Juni c.:

Concert d. Musikdir. Friedr. Laade

aus Dresden mit seiner Capelle. Anfang 5¹/₂ Uhr. Entrée 2¹/₂ Sgr.

Selonke's Etablissement.

Montag, den 14. Juni:

Monstre-Concert à la Wieprecht

ausgeführt von vier Militair-Musik-Chören u. d. Kapelle d. 44. Inf. Regts., sowie

Extra-Vorstellung

des Künstler-Personals.

Anfang 6 Uhr. Entrée wie gewöhnlich.

Bernstein-Auction.

Dienstag, den 15. Juni c., 3 Uhr Nachmittags, soll für Rechnung, wen es angeht, eine Partie von circa 2500 Pfd. oder darüber roher unfortirter Bernstein in natura, wie er in der Bernstein-Baggerei Schwarzort gefunden wird, in Königsberg im Comtoir der Herren Stantien & Becker, Paradeplatz No. 4 a., gegen baare Zahlung meistbietend durch mich verkauft werden.

J. H. Legien,

Mäkler.

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Um mit dem Vorrath diesjähriger Damen- u. Kinder-Strohüte gänzlich zu räumen, verkaufe ich dieselben von heute ab zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Wiederverkäufer mache auf die günstige Gelegenheit besonders aufmerksam.

Adolph Hoffmann, vorm. Louis Dietze,

11. Wollwebergasse No. 11.

Strohüte

für Herren in den neuesten Façons empfiehlt in größter Auswahl zu billigen, festen Preisen en gros und en detail

Adolph Hoffmann, vorm. Louis Dietze,

11. Wollwebergasse No. 11.